

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle zc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 295.

Samstag, den 16. Dezember

1905.

### Payers Staatsrede.

Am Dienstag hielt Payer im Reichstag unter gespannter Aufmerksamkeit des ganzen Hauses eine große Staatsrede. Die erste sachliche Kritik, die der Führer der Deutschen Volkspartei in einer nach Form und Inhalt aussergewöhnlichen Rede vorbrachte, verdient es, ausführlicher wiedergegeben zu werden. Hr. Payer führte folgendes aus:

Es ist von vielen Seiten mit Befremden davon Kenntnis genommen worden, daß die verbündeten Regierungen an die Grundlagen des bundesstaatlichen Charakters des Reiches die Art gelegt haben. Nach der Begründung der Reichssteuerreform wollte man die Matrikularbeiträge zwar anscheinend bestehen lassen, in Wirklichkeit aber soweit beseitigen, daß sie praktisch gar keine Bedeutung mehr haben. Es ist ja gewiß sehr bequem, Pflichten von sich abzuwälzen, aber es ist auch eine unbestreitbare Tatsache, daß, wer Verpflichtungen aufgibt, damit auch auf Rechte verzichtet. Deshalb hat der Reichstag alle Veranlassung, darauf zu achten, daß an dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches nicht gerüttelt wird. Die Matrikularbeiträge sind ja nicht durch Zufall in die Verfassung hineingekommen, sondern sie sind der greifbare Beweis dafür, daß wir nicht im Einheits-, sondern im Bundesstaat leben. Das Reich soll sich bewußt sein, daß es aus Gliedern aufgebaut ist, an deren Wohl und Wehe gerade wir interessiert sind, wie die Bundesstaaten am Wohle des Reiches interessiert sind. Ein Blick auf Preußen genügt, um uns darüber aufzuklären, daß es durchaus nicht wünschenswert ist, an dem föderativen Charakter des Reiches etwas zu ändern. Der Einheitsstaat ist zur Zeit nicht denkbar, außer er wird nach preussischem Geist regiert. (Sehr richtig!) und die innere Politik Preußens weist kein so erfreuliches Bild auf, daß die Angehörigen anderer Staaten ein hohes Interesse daran hätten, ebenso regiert zu werden. (Sehr richtig!) Geld wird verdient in Preußen, Einnahmen sind immer da. In dieser Beziehung ist der preussische Staat unübertrefflich, aber im politischen inneren Leben ist tatsächlich seit Jahren Stagnation eingetreten. (Sehr richtig!) In fast allen deutschen Bundesstaaten werden seit Jahren intensive Kämpfe um die Verbesserung des Wahlrechts geführt; in Preußen, wo wir das elendste aller Wahlsysteme haben, ist auch nicht der leiseste Anfsatz zu einer Fortschritt im Wahlrecht vorhanden. (Sehr richtig!) Und mit dem jetzigen Wahlrecht ist nun und nimmer eine andere Politik in Preußen möglich. Die Last der Matrikularbeiträge ist übrigens gar nicht so schwer zu tragen, wie es jetzt dargestellt wird. Vernünftig gehandhabte Matrikularbeiträge sind durchaus nicht so uneben. Es ist viel richtiger, das Reich ist der Kost-

gänger der Einzelstaaten, als daß die Einzelstaaten Kostgänger des Reiches sind, wie wir es ja schon erlebt haben. Diese Periode, die uns der Reichskanzler mit wahrer Inbrunst als ideal schöne Zeit vorführt, verdient diese Wertschätzung garnicht. Es waren durchaus keine glücklichen Zeiten, als das Reich, wie ein König seinen Vasallen den Einzelstaaten von seinen Ueberschüssen abgab. Die Einzelstaaten haben mit den so leicht erworbenen Geldern nicht überall klug gewirtschaftet. (Sehr richtig!) Es hieß da: Wir gewöhnen uns daran, und als dann die mageren Jahre kamen, lagen die finanziellen Verhältnisse der Einzelstaaten schlimmer als vorher. (Sehr richtig!) Gerade für uns, die wir in den einzelstaatlichen Parlamenten für die finanzielle Gehbung der Einzelstaaten uns mitverantwortlich fühlen, ist es ja keine Kleinigkeit, die Verhältnisse abzuweisen, die jetzt an uns heranreten. Trotzdem können wir den Vorschlag der verbündeten Regierungen nicht annehmen, weil wir überzeugt sind, daß das, was an Stelle der Matrikularbeiträge geboten wird, in Wirklichkeit nur ein Einseitgericht, oder richtiger ein Schaugericht ist. Andererseits sind wir gern willens, uns an einer zeitgemäßen Umarbeitung der Matrikularbeiträge zu beteiligen. Wir verhehlen uns nicht, daß durch die vorgeschlagene Regelung dem Staatsrecht des Reichstages empfindlich nahe getreten wird. Der Reichstag ist nicht so geeignet mit Kraft und Einfluß, daß er nötig hätte, das Wichtigste, was er noch hat, preiszugeben. (Sehr richtig! links.) Ich hätte geglaubt, daß jetzt die Stunde für die Vertretung des deutschen Volkes gekommen wäre, in der sie für die so lange von ihr gewünschte Einführung der Diäten endlich einmal mit etwas anderem als mit leeren Worten, Bitten, Wünschen und Hoffnungen eingetreten wäre. Jetzt wäre der Zeitpunkt dagewesen, wo der Reichstag hätte sagen müssen: „Solange die Diäten nicht gewährt werden, lehnen wir es ab, in die Beratung der Finanzreform einzutreten.“ Sie wären uns dann sehr schnell gewährt worden. Wir verlangen statt dessen von den verbündeten Regierungen, daß sie die Vorbereitungen für die Arbeiten des Reichstages so schnell treffen sollen, daß uns die Bewältigung der Geschäfte möglich ist, und der Staatssekretär Graf Posadowsky hält uns einen eingehenden Vortrag über alles möglich und hat dabei die Absicht, um das Heranzukommen, worauf es uns ankommt. Der Staatssekretär sagte ungefähr folgendes: Diäten sind gut, aber Ihr bekommt sie nicht; außerdem seid Ihr ja durch alles mögliche so in Anspruch genommen, daß Ihr keine Zeit habt, den Verhandlungen des Reichstages, auch wenn Ihr Diäten bekommt, beizuwohnen. Der Wohlstand ist so groß, daß die Diäten für die meisten von Euch eine Bagatelle sind. Gewöhnt Euch daran, auch zu schweigen, denn Ihr müßt Euch doch selbst sagen, daß Eure Reden

keinen praktischen Wert hat. Das sind Komplimente, für welche wir dem Staatssekretär unsagbar dankbar sind. Aber wie liegt die Sache in Wirklichkeit? Ich möchte wissen, ob einer der Herren am Bundesratstisch mir entgegenreden möchte und könnte, wenn ich behaupte, daß mit wenig Ausnahmen die sämtlichen Herren am Bundesratstisch, die mit uns zu tun haben, überzeugt sind, daß ohne Diäten eine ordnungsmäßige Regelung des Reichstages nicht möglich ist. Was soll denn die Verbrämung der Ablehnungen der Diäten mit Redensarten, wie sie Graf Posadowsky gebraucht, wo doch im Bundesrat die Diäten deshalb nicht angenommen werden, weil im Bundesrat auch nicht immer wie in anderen Körperschaften die sachverständigen Stimmen den Ausschlag geben. (Sehr richtig!) Woher wissen die Herren, daß früher die Verhältnisse besser gewesen sind als jetzt? Ich habe seit 1877 die Dinge hier im Reichstage verfolgt und auf Grund meiner langjährigen Erfahrungen muß ich dem widersprechen, daß wir finanziell jetzt besser daran sind. Das mag auf die Herren von der Rechten zutreffen, sie sind ja nicht umsonst solange notleidend gewesen. (Weiterkeit.) Sehen wir denn unfererseits wie Millionäre aus, denen es auf 20 Mark nicht ankommt. Im übrigen ist das nicht entscheidend. Es handelt sich darum, daß derjenige nicht nötig hat, etwas aus seiner Tasche zu bezahlen, worauf er einen rechtlichen Anspruch hat. (Sehr richtig!) Was er außerhalb des Reichstages zu tun hat, das soll der Staatssekretär uns und unseren Wählern überlassen zu beurteilen. Daß der Staatssekretär auch von den Doppelmandatnen spricht ist seltsam angesichts der Tatsache, daß ein großer Teil der Leistungsfähigkeit des Reichstages nur darauf beruht, daß viele Mitglieder hier von den preussischen Diäten leben. (Sehr richtig!) Ob der praktische Wert unserer Reden hoch oder niedrig einzuschätzen ist, muß jedem überlassen werden zu beurteilen. Aber es erscheint mir sehr ungewöhnlich, wenn von Seiten des Vertreters der verbündeten Regierungen mit der Offenherzigkeit will ich einmal sagen, über den Wert unserer oratorischen Leistungen gesprochen wird, wie es gestern geschehen ist. Er hat auch zum Schluß eine längere Erklärung darüber abgegeben, daß in absehbarer Zeit einmal der Moment kommen könnte, der für die Regierung wirklich gefährlich sei, und als solchen hat er bezeichnet den Zeitpunkt, der für die Finanzwirtschaft so schlecht sei, daß die Regierung in Abhängigkeit geraten müsse von der Volksvertretung wegen der Bewilligung der erforderlichen Mittel. Wenn das eine große Gefahr ist für eine Regierung, dann ist diese bereits tatsächlich eingetreten, denn das kann doch nicht geleugnet werden, daß uns die Reichsregierung bereits in Finanzverhältnisse hineinge-

### In weiter Welt.

Roman von Reinhard Bückner.

28

Es waren etwa vierzehn Tage vergangen, als die jungen Delowstys, wie sie dies häufig zu tun pflegten, einen Spaziergang am Strande machten.

Die Badegesellschaft war nicht mehr sehr zahlreich, unter den wenigen, die gleich ihnen hier lustwandeln, sahen sie plötzlich zwei Herren auf sich zukommen, die ihnen bekannt erschienen.

Als sie sich ihnen näherten, rief Paul überrascht: „Wahrhaftig, Herr von Botischored sowie auch Graf Bradski!“

„Um Gottes willen,“ flüsterte Hildegard erschreckend, „die Grafen wird doch nicht etwa auch hier sein?“

Paul konnte nichts mehr erwidern, schon standen die Herren vor ihnen und wechselten einen Händedruck mit dem jungen Grafen.

„Willkommen in Rizza!“ rief dieser sichtlich erfreut, während Hildegard die Begrüßung kühl erwiderte.

Für ihr Leben gern hätte sie gleich erfahren, ob Graf Bradski auch hier sei, doch wagte sie nicht, den alten Herrn nach seiner Frau zu fragen, es kam ihr daher sehr erwünscht, daß Paul sich in ein Gespräch mit letzterem einließ und daß Herr von Botischored an ihrer Seite gehend ihr unter anderem halblaut sagte: „Haben Sie schon von dem tragischen Geschehniß des armen Bradski gehört?“

„Kein Wort,“ meinte Hildegard, gespannt lauschend.

„Nun, um mich kurz zu fassen, meine schöne, junge Frau ist mit einem Schauspieler durchgebrannt und er sucht sich hier in seinem Kummer zu trösten.“

„O, wie schrecklich!“ seufzte Hildegard, doch fühlte sie sich erleichtert nach dieser Mitteilung. Die Verjüngung in Gestalt dieses schönen Weibes wurde doch nun ihrem Gatten fern bleiben.

Aber ein anderes Schreckgespenst stieg vor ihren Augen auf. Als man sich getrennt, hörte sie, wie Graf Bradski, sich noch einmal umwendend, rief: „Also es bleibt dabei, morgen nachmittag Rendezvous im Cafe „Händel“. Vergessen Sie es ja nicht, Delowstys!“

Schweren Herzens wandelte Hildegard an ihres Mannes

Seite der Villa zu, es wurde an diesem Abend nicht mehr viel zwischen ihnen gesprochen.

Hildegard wagte nicht zu fragen noch zu warnen, Paul hatte sich hinter einem Bauberkreize von Tabakqualm und schlechter Laune verbarricadiert und die arme, junge Frau fühlte, wie sich etwas Unsichtbares, Schreckliches zwischen sie und ihren Mann schob. Auch fiel es ihr auf, daß er am andern Tage, ehe er sich zu seinem Ausgange rüstete, sich längere Zeit in seinem Zimmer eingeschlossen hatte und sehr blaß aussah, als er dann an sie herantrat, um sich von ihr zu verabschieden.

„Laß ihn nicht fortgehen!“ rief eine Stimme in Hildegards Herzen, doch sie unterdrückte diese angstvolle Empfindung und sagte, sich äußerlich zur Ruhe zwingend: „Weibe nicht zu lange fort, Paul, Du siehst angegriffen aus, laß Dich nicht von Deinen Freunden dazu bereben, bis in die Nacht hinein zu schwärmen.“

„Dieses Kind, ich habe es nicht in der Hand, unser Zusammensein so früh abzubrechen, wie Du vielleicht wünschst, ich bin eingeladen und kann nicht unhöflich sein,“ war seine Antwort.

„Aber denke an mich, Paul, und wie ich Deiner harre!“

„Bitte, bleibe nicht auf, Hildegard. Und jetzt halte mich nicht länger, es ist die höchste Zeit, daß ich gehe.“

Sie hatte beide Arme um seinen Hals geschlungen und ließ ihren Kopf an seiner Brust ruhen. Er machte sich rasch, wenn auch nicht umsonst, von ihr los, drückte noch einen Kuß auf ihre Stirn, hörte, wie sie ihm ein Leises: „Lebe wohl, mein Paul, und denke an mich!“ zuflüsterte und eilte rasch von dannen.

Wie angewurzelt blieb Hildegard auf der Stelle stehen, wo er sie eben verlassen, ihre Augen starrten ins Leere, dann war ihr's, als hörte sie wieder den innern Mahnruf: „Laß ihn nicht fortgehen!“ und aus Fenster eilend, beugte sie sich weit hinaus, wie um ihn zurückzurufen. Da sah sie schon in beträchtlicher Entfernung seine hohe, schlante Gestalt, sah, wie er, einen Bekannten grüßend, den Hut lästete und wie der Abendwind in seinem welligen, dunklen Haar spielte, dann bog er um eine Ecke und war ihren Blicken entschwunden.

„O, mein Paul, ich habe Dich verloren, ich war zu schwach, Dich zu halten!“ so klang es fortwährend in Hildegards Herzen.

Sie war wie betäubt und merkte es kaum, daß Stunde um Stunde verging und sie endlich ganz im Dunkeln saß.

Und Graf Paul?

Er ging nicht direkt nach dem Cafe „Händel“, wo seine Freunde ihn erwarteten, er mußte noch ein Weilschen mit sich allein sein, ehe er den verhängnisvollen Gang antrat.

In der vergangenen Nacht hatte er wenig oder gar nicht geschlafen, seine pekuniären Sorgen, die er, wie er wohl wußte, durch seinen Leichtsinns herbeigeführt, standen wie Anklagen vor ihm und schienen zu fragen: „Was soll nun aus Dir, was soll aus Deiner unschuldigen, nichts Böses ahnenden Frau werden?“ Darauf wußte er sich keine Antwort zu geben, so viel er auch hin und her sann. Von dem schönen Vermögen, welches Hildegard vor fünf Jahren von ihrem Vater geerbt, war nur noch ein kleiner Rest übrig geblieben, sein Gut brachte ihm gar nichts, er und seine Frau hatten nicht gelernt, zu sparen. Wenn er an die Zukunft dachte, so gähnte ihm ein Abgrund von Elend und Verzweiflung entgegen. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn.

„Es ist das Letzte und es muß geschehen,“ murmelte er vor sich hin, „noch einmal, zum letztenmal verführe ich's, schlägt auch dieses fehl, dann sei mir Gott gnädig!“

Er trat in einen Laden, kaufte einen Revolver, steckte die kleine, blaue Waffe zu sich und begab sich, äußerlich in sehr ruhiger Haltung, nach dem Orte, den seine Freunde ihm als Rendezvous bezeichnet hatten.

„Sie kommen sehr spät, mein lieber Graf!“ rief ihm Herr von Botischored entgegen.

Graf Bradski fügte hinzu: „Lassen Sie uns nun schnell aufbrechen, der Wagen, der uns nach Monte Carlo bringen soll, wartet bereits.“

Graf Delowstys ließ sich ein Glas Sherry geben, stürzte das Getränk hastig hinunter und fuhr mit den polnischen Edelkuten von dannen. Er war in bester Laune, lachte viel, erzählte lebhaft und amüsan.

Graf Bradski sagte, indem er ihm auf die Schulter klopfte: „Nimmer noch der unwiderrücklich lebenswürdige Delowstys, an dem die Jahre spurlos vorübergehen.“

Man war in Monte Carlo angekommen, der Kutscher erhielt Auftrag, auszuspannen und zu warten.

124.20



wirtschaftet hat, die man als außerordentlich schlecht bezeichnen muß, sobald die Regierungen vor uns stehen und hohe Bewilligungen verlangen. Es ist auch ein Zeichen der besonderen Art, unserer Verhältnisse, die sonst nirgends vorkommen kann, daß in einem Augenblick, wo nach den Ausführungen des Staatssekretärs die Regierung in Unabhängigkeit von der Volksvertretung gekommen ist, die Sache sich so abspielt, daß die Regierung es ist, welche dem Reichstag eine Vorlesung hält und das Geld einsteckt, während doch das Naturgemäße wäre, daß wir das Geld, die Diäten, einstecken und der Regierung die gebührende Vorlesung halten. (Geisterheit.)

(Fortsetzung folgt.)

### Rundschau.

**Aus Sachsen.** In der 2. Kammer des Landtags kam Donnerstag die Interpellation betr. die Straßendemonstrationen gegen das bestehende Wahlrecht in Dresden und in Chemnitz zur Verhandlung. Nach der Begründung der Interpellation durch den Abg. Goldstein (Soz.) erklärte Minister v. Meißner, die Regierung bedauere das politische Einschreiten; aber diese Behörde hätte auf keinen Fall eine Hinaustragung von Wahlrechtsänderungen auf die Straße dulden dürfen. In Bezug auf die Frage der Wahlrechtsänderung siehe die Regierung noch auf dem schon wiederholt gekennzeichneten Standpunkt, daß hier eine Änderung notwendig erscheine. „Wir werden noch einmal die Initiative ergreifen, sobald wir einen geeigneten Weg hierfür haben werden.“

**Justizdebatte und Journalistenstreik in München.** Die bayrische Abgeordnetenkammer hielt seit einigen Tagen mit dem Justizetat beschäftigt, hielt Donnerstag nach vorausgegangenem Vormittagsitzung auch eine Abendsitzung. Im Verlauf der Diskussion über den Justizetat machte der Justizminister auf Grund der Ergebnisse der vor wenigen Tagen in Berlin abgeschlossenen Konferenz zur Strafrechtsreform die Mitteilung, daß eine Änderung der gesetzlichen Vorschriften über die Schwurgerichte nicht zu befürchten sei; ferner sei viele Aussicht dafür vorhanden, daß auch die Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen in dem kommenden Entwurf einer Strafrechtsordnung enthalten sei.

Nachdem der Justizminister gesprochen hatte, verließen sämtliche Landtagsberichterstatter die Journalistenbühne, weil sie mit der wiederholten Ansetzung von Abendsitzungen neben den Vormittagsitzungen nicht einverstanden seien und diese ihre Meinung durch den Streik kundgeben wollten; sie verzichteten auf die weitere Berichterstattung über diese Abendsitzungen; nur ein einziger Kollege wurde beauftragt, die Namen der Redner zu vermerken, alles andere blieb unbeachtet.

**Die Kolonialreform beginnt.** Den Gouverneuren der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee, sowie dem Gouverneur von Kiautschou ist für die Dauer ihres Amtes und ihres Aufenthalts außerhalb Europas das Prädikat „Exzellenz“ verliehen worden. Ferner ist für die Dauer ihrer Verwendung im Kolonialdienst als heimischer Rang den Gouverneuren von Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Südwestafrika der Rang der Räte 2. Klasse verliehen. — Die Schwarzen von Togo und den Schutzgebieten der Südsee der Rang der Räte zweiter Klasse verliehen. Die Schwarzen und Gelben werden ungeheuer erfreut sein, daß sie nunmehr auch mit Exzellenzen und Räten beglückt sind. Für die Kolonie Kiautschou ist das zopfige Rang- und Titelwesen wenigstens noch einigermaßen hilfsreich.

**Das Marokko-Gelbbuch.** Das angekündigte Gelbbuch über Marokko ist Donnerstag in der französischen Deputiertenkammer verteilt worden. Es enthält 368 Schriftstücke, die vom 3. März 1901 bis zum 4. Dezember 1905 reichen. Viele Schriftstücke betreffen die verschiedenen Verletzungen des algerischen Gebiets oder Anschläge von Marokkanern gegen französische Untertanen und Zwischenfälle, die zu Beschwerden oder Klagen gegen an den Maghzen Veranlassung gaben, von denen die fremden Botschafter in Paris unterrichtet wurden. Ein Schreiben Delcassés an den Botschafter de Noailles in Berlin vom 23. Juni 1901 giebt diesem Nachricht von der ersten Unterredung mit dem deutschen Botschafter, Fürsten Radolin, über die Marokkofrage. In dieser Unterredung hat der deutsche Botschafter die besondere Lage Frankreichs in Bezug auf Marokko wegen der Nähe Algeriens anerkannt. Nach dem Gelbbuch telegraphierte der französische Botschafter in Berlin, Bihourd, am 28. April, es fehle zweifellos in der Umgebung des deutschen Kaisers nicht an kriegslustigen Ratgebern, die im Hinblick auf die russischen Niederlagen leichtes Spiel hätten, die Stunde als günstig für einen Feldzug gegen Frankreich zu schildern. Am 11. Juni teilte Rouvier dem französischen Botschafter mit, der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, habe in einer Unterredung ihm (Rouvier) erklärt: „Wir haben dem Sultan versprochen, seine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Wenn die Konferenz nicht stattfindet, müssen Sie wissen, daß wir dann hinter Marokko stehen. Das mit so großer Spannung erwartete Buch wird die Neugierigen nicht befriedigen. Die französische Regierung hat es für gut befunden, manche Punkte, über die man nicht gerne spricht, mit Stillschweigen zu übergehen. Die interessanteste Stelle des Buches ist vielleicht die, die von dem Kaiserbesuch in Tanger handelt. Frankreich war nicht ganz unvorbereitet, denn schon fast ein Jahr vorher, bald nach den gleichmütigen Erklärungen des Reichskanzlers und seiner Presse schrieb der französische Botschafter an seinen Minister, man müsse darauf gefaßt sein, daß der Kaiser der Reichspolitik ein lebhafteres und kühneres Gepräge geben und direkt oder

indirekt in die Marokkofrage eingreifen werde. Daß es in so auffälliger Form geschehen werde, darauf war die französische Diplomatie allerdings nicht gefaßt. Die nächste Wirkung des Besuchs und der Rede Kaiser Wilhelms war nun natürlich die, daß dem Sultan mit seinem Maghzen der Rücken gestärkt wurde; gegenüber den französischen Reformvorschlägen, die er bisher wohlwollend betrachtet hatte, zeigte er sich jetzt plötzlich ablehnend, nachdem er zu seinem Vergnügen wahrgenommen hatte, daß die marokkanische Frage im Begriffe stehe, sich in eine europäische Frage zu verwandeln. Nebenbei bemerkt: diese Reformvorschläge werden uns auch jetzt nicht im einzelnen bekannt, und doch müßte man sie kennen, um mit Sicherheit beurteilen zu können, ob durch ihre Annahme die Unabhängigkeit und Integrität Marokkos beeinträchtigt und die Rechte der anderen Mächte verletzt worden wären. Es scheint, daß man da auf französischer Seite immer noch etwas zu verbergen hat. Ebenso ist es nicht völlig geklärt, ob der französische Gesandte Saint-René Taillandier tatsächlich seine Reformvorschläge dem Maghzen mit der Angabe unterbreitete, sein Auftreten geschehe im Namen Europas. Auf deutscher Seite wurde dies behauptet; der Gesandte selbst bestritt es und mit ihm bestritten es seine diplomatischen Vorgesetzten.

Vom Sturz Delcassés wird in dem Gelbbuch nichts erwähnt; doch merkt man sofort einen anderen, etwas freieren und offeneren Ton, wenn auch Herr Rouvier sich zunächst in der Sache ebenso unnachgiebig stellt wie Delcassé. Vor der Hartnäckigkeit, mit der Deutschland an der Konferenz festhält und Frankreich für alle Folgen verantwortlich macht, muß er schließlich nachgeben. Damit ist das Eis gebrochen.

Die Konferenz in Algieras wird nun hoffentlich endlich die gewünschte Klärung bringen und alle noch übrigen Differenzpunkte beseitigen.

**China und Japan.** Die Verzögerung des Abschlusses der in Peking zwischen Komura und der chinesischen Regierung stattfindenden Verhandlungen verursacht Befürchtungen. Es wird befürchtet, Komura habe keinen Erfolg. Nach anderen Meldungen sind die Verhandlungen dem Abschluß nahe. Man ist erregt über die Haltung des chinesischen Gesandten Jang gegenüber den Studenten, welche eine Kundgebung gegen die Mandschu erlassen haben. 8200 Studenten beschlossen, nach Hause zu fahren, 2000 haben Tokio schon verlassen.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 14. Dez.** Der Reichstagsabgeordnete Kroll, der bekanntlich kürzlich aus der Zentrumsfraktion ausgeschieden ist, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt; er dürfte wohl wieder gewählt werden.

**Moskau, 14. Dez.** Die heutige Reptunwerft sperre heute Mittag sämtliche 1500 Arbeiter aus. Der Grund ist die Entlassung einzelner Arbeiter und der darauf folgende Streik der Schiffbauer.

**Leipzig, 15. Dez.** Eine Versammlung von 2000 Studenten nahm nach einer Ansprache des Professors Lamprecht und des Generals Keim eine Eingabe an den Reichstag an, die eine Verstärkung der Flotte über die Vorlage hinaus fordert.

**Leipzig, 14. Dez.** Die Reichstagsersatzwahl in Chemnitz (an Stelle Schippels) wurde vom Ministerium des Innern auf den 13. Februar anberaumt.

**Straßburg, 13. Dez.** Der aus dem Dreifus-Prozess bekannte Oberst Henry, welcher angeblich im Gefängnis Selbstmord verübte, lebt wie der „Mülhauser Express“ aus glaubwürdiger Quelle erfährt, in Buenos Aires. (??)

**Paris, 14. Dez.** Für die Kammerdebatte über die auswärtige Politik am Samstag sind 15 Redner eingeschrieben, darunter Jaurès und Denys-Cochin.

**London, 15. Dez.** Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel, daß die Flotte mit den Mächten zu einem völligen Einvernehmen gelangte.

**New-York, 14. Dez.** Nach einer Meldung des New-York Herald aus Brasillien drang die Mannschaft des „Panther“ in Steinhoffs Hotel, erbrach die Koffer und versuchte, das ganze Hotel zu durchsuchen. Der Kommandeur des „Panther“ versäumte es auch, in Parahyba und Barana den dortigen Spitzen der Behörden Gegenbesuche zu machen. (Der „New York Herald“ ist als gelbes Heftblatt bekannt. D. Red.)

In vergangener Woche wurde in Mannheim Maurermeister Martin Veith samt seiner Frau verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Ludwigshafen verbracht. Wegen die Eheleute ist eine Untersuchung eingeleitet wegen versuchter Erpressung, deren Objekt ein katholischer Geistlicher in Speyer war. Frau Veith hat sich nun dem Strafverfahren durch Selbstmord entzogen. Man fand sie in ihrer Zelle erhängt auf.

Erst nachträglich wird ein aufregender Zwischenfall bekannt, dessen Schauplatz der Bahnübergang an der Roselacherstraße in Ludwigshafen war, über den die Straßenbahn fährt. Die Barriere stand Samstag Vormittag offen und das Signal für die Elektrische stand auf „Freie Fahrt“, obwohl der von Mainz kommende Schnellzug 80 nahe. Im Augenblick als der Zug daherbrauste, war ein Wagen der „Elektrischen“ im Begriff, die Gasse zu kreuzen. Mit Heliensanstrengung zog der Führer die Bremse an, es gelang den Wagen zum Stehen zu bringen und eine Handbreit vor der Plattform sanfte der Zug vorbei. Der Bahnwart, der in diesem Augenblick hinzukam, brach ohnmächtig zusammen. Der Vorgang zeigte wieder die Gefährlichkeit solcher Kreuzungen.

In Wernfeld (bei Schweinfurt) ermordete die 23 Jahre alte Haushälterin Margareta Bald ihr vier Jahre altes Kind und zerstückte es in scheußlicher Weise. Sie schnitt ihm den Kopf ab, riß die Eingeweide heraus und kochte das Herz und die Lunge als Mittagessen für ihren Bruder. Dann wollte sich die Bald von einem Bahnzug überfahren lassen, wurde jedoch zur Seite geschleudert und nur leicht verletzt. Im vorigen Jahr war die Bald ein Vierteljahr lang in einer Irrenanstalt, wurde wieder als gesund entlassen und hat sich bisher gut geführt.

Der 40jährige Jagdhüter Schöpff von Schlettstadt wurde in der Nähe von Scherweiler von einem Wilderer überfallen und durch 22 Stiche tödlich verletzt. Schöpff hatte bei der sogenannten Schinderhütte Gosenhlingen entdeckt und lauerte dem Wilderer auf. Die Schlingen waren von dem Schweinewezger Kämmerer aus Scherweiler gelegt, den Schöpff schon einmal beim Wildern erwischte hatte.

Das Anwesen der Firma Drehsus u. Co. in Appenweier, Chem. und Holzproduktengeschäft, ist niedergebrannt; der Schaden ist bedeutend.

In der Großmühle der Firma Cromboughe in Fachaines (Frankreich), brach ein Großfeuer aus, das 24 Speicher mit 1200 Saad Getreide in Asche legte.

### Volkszählung.

Schneidemühl 21616 (mehr 1960); Gleiwitz 61177 (mehr 8836), Mülheim a. Ruhr 93713 (mehr 13116).

### Deutscher Reichstag.

**Berlin, 14. Dez.** Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung. Am Bundesratspräsidenten Graf Posadowsky, Frhr. v. Stengel, Frhr. v. Nichteusen, Erbprinz v. Hohenlohe, Frhr. v. Tirpitz, Kräfte, v. Einem und v. Rheinbaben. Nach kurzer Erörterung wird das Handelsprovisorium mit England, ebenso der Handelsvertrag mit Bulgarien in 3. Lesung angenommen. Es folgt die Fortsetzung der Etatsberatung.

Graf Stolberg-Wernigerode (kons.) tritt den neuen Ausführungen des Grafen Posadowsky über das Anwachsen der Sozialdemokratie entgegen und betont, wenn Deutschland wieder eine Krise durchmachen müsse, wie in der Zeit, von der Graf Posadowsky gesprochen habe, so werde das deutsche Volk genau so von Opferfreudigkeit und Idealismus erfüllt sein. Einen Beweis dafür bilden die Leistungen unserer Truppen in Afrika. Unsere Mannschaften klagen dort nicht über die unheimlichen Strapazen, sondern über die Leichtfüßigkeit des Feindes, den sie nicht zum Stehen bringen könnten.

Bebel (Soz.) sagt, seine Partei habe von der Dürftlosigkeit keinen Nachteil und verwahrt sich aufs entschiedenste gegen die Angriffe des Reichskanzlers vom 7. d. Mts. gegen seine Partei und seinen Parteigenossen Ledebour in Betreff der Kolonialfrage. Der Redner geht dann auf soziale Fragen ein. Die Lohnerhöhung der Arbeiter stehe in keinem Verhältnis zur Erhöhung der Ministergehälter. Die sozialen Verhältnisse in England seien besser als die unserigen, weil die englische Bourgeoisie den Wünschen der Arbeiterschaft viel vernünftiger gegenüberstehe. Den Vorteil an der wirtschaftlichen Entwicklung haben lediglich die besitzenden Klassen. England ist nicht eifersüchtig auf uns. Ein Bündnis zwischen England und Deutschland würde den dauernden Frieden Europas bedeuten. Die Vermehrung unserer Flotte wird mit Recht als eine Spitze gegen England empfunden. Bismarck, Caprivi und Hohenlohe hätten in die Marokkoreise des Kaisers nicht gewilligt. Das Signal für die Flottenvermehrung aller Länder ist von Deutschland ausgegangen. Die internationale Sozialdemokratie ist der Meinung, daß die Völker nicht mehr wie eine Hammelherde geführt und verschachtet werden können. Wenn der deutsche Arbeiter für sein Vaterland in der Not eintreten sollte, so müsse er auch zum gleichberechtigten Bürger und Menschen gemacht werden. (Beifall bei den Soz.)

Reichskanzler Fürst Bülow sagt, Bebel habe erklärt, daß die deutsche Sozialdemokratie feste Beziehungen zwischen England und Deutschland anstrebe. Er müsse darum fragen, warum denn die Sozialdemokratie fortwährend bestrebt sei, gerade in England Mißtrauen gegen uns zu erregen; die sozialdemokratische Presse signalisiere fortgesetzt eine Spannung zwischen beiden Ländern. Er bestreite als leitender Staatsmann aufs entschiedenste, daß wir jemals in unserer Politik aggressive Pläne gegen England verfolgt hätten, auch sei es eine blödsinnige Lüge, wenn gesagt werde, daß ein Zusammenstoß zwischen Kaiser Wilhelm und dem König Edward zu den Unzuträglichkeiten den Anlaß gegeben habe und er protestiere mit größter Entschiedenheit gegen den Besuch, den Kaiser, der seit 18 Jahren Beweise seiner Friedensliebe gegeben habe, als Friedensförderer hinzustellen. Der „Vorwärts“ hat im vergangenen Herbst fortgesetzt seine Angriffe gegen unsere Politik gerichtet. Bebel hat neulich selbst zugegeben, daß unsere Flottenvermehrung im Verhältnis eine sehr gemäßigte sei und es sei unwahr, daß diese Vermehrung einen aggressiven Charakter trage. Bebel habe auch noch erklärt, die englische Sozialdemokratie habe nicht feindliche Absichten gegen Deutschland gehegt. Ein Führer der englischen Sozialdemokratie erklärte: England muß sich mit Frankreich verbinden, damit es der deutschen Flotte unmöglich gemacht wird, ihre Flagge auch nur für eine Woche aufrecht zu erhalten. Wenn die Stimmung zwischen Deutschland und England nicht so ist, wie es nach der Ansicht verständiger Leute sein sollte, so kommt das davon her, daß es in jedem der beiden Länder Leute giebt, die dem anderen Tendenzen unterstehen, an die niemand denkt. Wie oft habe ich gesagt, daß wir unter Weltpolitik nichts anderes verstehen, als daß wir auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und der Schifffahrt dieselbe Berücksichtigung verlangen wie andere Länder, und daß wir mit diesen auf dem Fuße der Gleichberechtigung stehen wollen. Wenn unsere Politik anders ausgelegt wird, können wir uns bei unserer Sozialdemokratie bedanken. Es ist absurd zu glauben, daß wir unsere Flotte gegen England bauen. Wir wollen niemand angreifen, sondern nur so stark sein, daß wir einen brutalen ungerechten Angriff des Auslandes mit Ehre zurückweisen können. Warum war Bebel bemüht, unsere Beziehungen zu Rußland möglichst zu verschlechtern, das macht mich skeptisch gegenüber den Friedensabsichten der Sozialdemokratie, die das deutsche Volk zum Landsknecht ihrer internationalen Pläne und uns nach außen hin noch verhafter machen will. Auch die französischen Revanchepolitiker rechnen auf die Sozialdemokratie. Je stärker sie wird, desto schwächer wird unsere Stellung in der Welt. Wenn es unserer Sozialdemo-

teatie gelänge, die Macht in die Hand zu bekommen, so würden wir wieder dastehen wie in den jämmerlichsten Zeiten unserer Geschichte und der Tummelplatz für fremde Beutegier sein. (Lebhafte Beifall). Die französischen Jacobiner waren Patrioten und wollten ein starkes Frankreich. Unsere Patrioten wollen ein schwächeres Deutschland. Aber seien Sie überzeugt, wenn Sie versuchen wollten, einen Bastillensturm zu unternehmen, so würde Ihnen das Übel bekommen. Ich wiederhole Ihnen, gehen Sie von Redensarten zu Taten über! Nun Sie werden sehen, was danach kommt. (Lebhafte langanhaltender Beifall.)

Abg. Erzberger (Str.) verlangt für die Verwaltung des Schutzgebietes brauchbare Organe und Beamte. Unglaublich wäre es, wenn Dr. Peters wieder in den Reichsdienst genommen werden sollte.

Staatssekretär Posadowsky weist die Angriffe Erzbergers zurück; das Beamtenmaterial in der Kolonie sei das denkbar beste. Der Staatssekretär behält sich wegen der vorgeschickten Stunde vor, auf Einzelheiten der Angriffe Erzbergers später näher einzugehen.

Legationsrat Helfferich weist ebenfalls die Angriffe Erzbergers zurück. — Um halb 8 Uhr wird sodann die Weiterberatung auf Freitag Vormittag 11 Uhr vertagt. Vorher: Nachtragsetat für Südwestafrika.

## Die Anrufer in Russland.

Die Lage.

Aus Petersburg wird vom 11. gemeldet: Zur Beschränkung der Ausgaben ist der Vorschlag gemacht worden, aus dem Reichsrat 37, und aus dem Kriegsrat 23 Mitglieder ausscheiden zu lassen. — Der Reichsrat hat heute dem Gesetz betr. die Zustände zugestimmt. — Von den Telegraphenverbindungen mit Petersburg arbeiten heute nur die Linien Moskau, Reval, Kiew, Pskow, Nowgorod, Archangelsk und Narwa. Die Verwaltungsgebäude der Telegraphie sind militärisch besetzt. In der Postverwaltung ist der Zustand erheblich schwächer geworden; heute arbeiten alle Sektionen.

Das Blatt „Now Wel“ stellt für den 19. Dezember das Eintreffen des Hofes in Moskau in Aussicht, wo ein Akt von höchster Wichtigkeit für den Staat bevorsteht.

Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, dort gehe allgemein das Gerücht um und werde geglaubt, daß Graf Ignatjew auf Befehl des Zaren verhaftet worden sei, wegen eines Komplotts zur Einführung einer Diktatur. Das Komplott soll durch Witte entlarvt worden sein. In Ignatjews Hause wird das Gerücht weder bestätigt noch dementiert.

Das Bankhaus Alwang ist mit 125 000 Rubel Passiven insolvent. Neue Zusammenbrüche kleinerer Firmen, welche große in Mitleidenschaft ziehen, werden allgemein befürchtet. Die Moskauer Handelswelt klagt über kritischen Geldmangel.

## Eine lettische Republik?

Aus Riga wird dem Berl. Tagbl. die sensationelle, aber angeblich gut bestätigte Nachricht, über die Gründung eines neuen unabhängigen Staats im russischen Reich gemeldet, nämlich einer lettischen Republik in Livland und Kurland. Bauern beider Provinzen haben einen Kongress in Riga gehalten und eine Resolution soll keineswegs nur auf dem Papier stehen, sondern energisch durchgeführt werden. Die Bauern haben in Süd-Livland bereits alle Beamten der Bauernverwaltung verjagt und sie durch selbstgewählte Beamte ersetzt. Alle Läden, Schenken und Branntweinhandlungen, ebenso alle Bierbrauereien und Spirituosenbrennereien auf dem flachen Land sind geschlossen. Die Pachtverträge mit den Gutsbesitzern wurden für aufgehoben und alle Beziehungen zur russischen Regierung für abgebrochen erklärt. Die Gutsändereien wurden unter die Bauern verteilt. Wer sich der neuen Regierung nicht freiwillig fügt, wird totgeschlagen. Die russische Regierung hat mit der Verhängung der Generalgouvernator über die baltische Provinz geantwortet.

## Wieder eine Meuterei.

Aus Colombo (Ceylon) wird vom 14. gemeldet: Von der Besatzung des russischen Kriegsschiffes „Cäsarowitsch“ meuterten hier 100 Mann. Nachdem vom Lande militärische Hilfe erbeten war, wurden 50 Mann an Land gebracht, worauf der „Cäsarowitsch“ seine Reise fortsetzte. Die Meuterei ist in dem Heim für Matrosen und Soldaten untergebracht, wo sie voraussichtlich bis zur Ankunft anderer russischer Kriegsschiffe verbleiben werden.

## Eine Erklärung Gapon's.

Der Vorwärts veröffentlicht folgendes Schreiben des russischen Revolutionsführers Gapon: „Ich verlies Russland bei weitem nicht darum, weil ich, wie im Vorwärts gesagt wird, selbst gefühlt habe, meine Rolle in der russischen Revolution sei ausgespielt; nein, sondern nur angesichts der Gefahr, jeden Moment von den Schergen der Regierung ergriffen zu werden, d. h. gerade von der Mission abge schnitten zu werden, die ich unternommen habe. Außerdem habe ich hier im Ausland manche mein geschäftliche Aufgabe seitens der mir treu gebliebenen Arbeiter zu erledigen. Ich bin nach wie vor den Grundprinzipien des internationalen Sozialismus treu geblieben und werde es bleiben; nur gehe ich in der Wirklichkeit derselben meine eigenen Wege, die nur von einseitigen doktrinarischen, nicht aber von den Menschen der sozialrevolutionären Tat als für die Arbeitersache schädlich angesehen werden können.“

## Aus Württemberg.

**Die Hoftheaterfrage vor der Finanzkommission.** Die Beratung der Hoftheaterfrage wurde gestern von der Finanzkommission der Abgeordnetenversammlung der Minister v. Breillingen und v. Jeyer und des Präsidenten Payer wieder aufgenommen. Der Berichterstatter Dr. v. Kiene hatte sich an die Stadtverwaltung gewandt, um eine ganz authentische Auskunft darüber zu bekommen, wie weit die Stadt geneigt ist, finanziell zur Lösung der Hoftheaterfrage beizutragen. Hierauf hat Herr v. Kiene vom Oberbürgermeister v. Gauß ein Schreiben erhalten, das folgende Erklärung enthält:

„Wenn vom Staat ein den Interessen der Residenzstadt und des ganzen Landes entsprechendes, würdiges Opernhaus erstellt wird, verpflichtet sich die Stadt für den Fall, daß das Interimstheater abgängig wird, jedenfalls aber innerhalb eines Zeitraumes von 20 Jahren die Mittel zur Erbauung eines Schauspielhauses im Betrage von 1 200 000 Mark zur Verfügung zu stellen; bei dieser veränderten Sachlage erscheint den bürgerlichen Kollegien der Waisenhauseplatz als Bauplatz für das künftige Opernhaus oder Schauspielhaus ungeeignet, und sie setzen demgemäß voraus, daß ihnen vor der Entscheidung über die Platzfrage noch Gelegenheit zur Aeußerung hierüber und zur Geltendmachung der städtischen Interessen gegeben wird. Wenn die hiesige Stadtverwaltung so für einen Ersatz des in absehbarer Zeit abgängig werdenden Interimstheaters sorgt und mit der Sicherung zweier, den verschiedenen szenischen Darbietungen angepaßter Theater in der Landeshauptstadt die äußeren Vorbedingungen für eine Blüte der dramatischen Kunst in Württemberg schafft, glaubt sie ein kulturelles Bedürfnis nicht bloß der Stadt Stuttgart, sondern auch des ganzen Landes, dessen Mittelpunkt Stuttgart bildet, zu befriedigen.“

Auf Grund dieses Anerbietens der Residenz trat nun gestern der Berichterstatter Dr. v. Kiene mit folgendem Vermittlungsvorschlag vor die Kommission, den er in der Voraussetzung einer gemeinsamen Verständigung aller Parteien machte. Er proponierte, über die Pflichtensumme von 3,7 Millionen Mark hinauszugehen und statt der geforderten 4,5 Millionen einen Betrag von 4 Millionen Mark aus Grundstockmitteln zu verwilligen, und zwar alsbald, damit, falls mit 4 Millionen das Bauprogramm nicht durchgeführt werden könnte, durch die in den nächsten 2 Jahren, bis zur möglichen Vollendung des Baues gewonnenen Zinsen weiter etwa 300 000 Mk. gewonnen werden könnten. Dieser Vorschlag fand in der Kommission allseitige Zustimmung. Auch die Minister sprachen sich für denselben aus. Der Finanzminister Dr. v. Jeyer betonte insbesondere, daß mit 3,7 Millionen Mark ein entsprechendes Hoftheater nicht gebaut werden könne; wenn nicht mehr bewilligt würde, bestände nur die Möglichkeit, den Entwurf zurückzuziehen und vielleicht später gar kein Hoftheater mehr zu halten. Die vorhandenen Geldmittel seien im Grundstockvermögen disponibel. Schließlich sprach der Finanzminister noch den Wunsch aus, daß noch im Januar, gleich zu Beginn des Landtags, die Hoftheaterfrage in der Abgeordnetenversammlung zur Beratung gebracht werde. Nach vierstündigen Debatten wurden die Verhandlungen bezw. die Abstimmung auf Freitag vertagt.

**Die Stuttgarter Bahnhofsvorlage.** In der Begründung des den Ständen zugegangenen Besetzungswurfs betr. den Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhofs, wofür 10 000 000 Mk. gefordert werden, werden die beiden gegenwärtig noch in Betracht kommenden Projekte für den Bahnhofumbau, das Schloßstraßen- und das Schillerstraßenprojekt, einer eingehenden Besprechung unterzogen und die Kosten des erstgenannten Projekts zu Mk. 6 197 000, diejenigen des Schillerstraßenprojekts zu 60 850 000 Mk. veranschlagt, wobei in beiden Fällen eine Summe von 1 670 000 Mk. für die Erweiterung des Nordbahnhofs inbegriffen ist.

In Verbindung mit dem Stuttgarter Bahnhofumbau hat die Generaldirektion eine Reihe weiterer Entwürfe ausgearbeitet, so für die Erweiterung der Bahnhofsanlagen in Cannstatt, Untertürkheim und Kornwestheim und für den viergleisigen Ausbau der Strecken Stuttgart-Ludwigsburg und Stuttgart-Untertürkheim, mit Verlegung der Strecke Cannstatt-Untertürkheim, ferner für den Bau einer Zgleisigen Hauptbahn auf dem linken Neckarufer.

In der Begründung wird des weiteren ausgeführt, daß ein Durchgangsbahnhof in Stuttgart keine Vorteile für den Dienst, wohl aber erhebliche Nachteile verschiedener Art im Gefolge hätte; ebensowenig könnte die von der Generaldirektion gleichfalls erwogene Anlegung eines Durchgangsbahnhofs in Cannstatt ausgeführt werden, da auch hier erhebliche Bedenken im Wege stehen. Bei der weiteren Bearbeitung der Projekte mußte daher an der Kopfbahnanlage festgehalten werden.

Die Erwerbungen von Gebäuden und Grundstücken für die Zwecke der Bahnhofserweiterungen in Stuttgart, Cannstatt und Untertürkheim erforderten bis jetzt einen Aufwand von 8 077 033 Mk., wovon zur Zeit noch Mark 1 269 392 Mk. ungedeckt sind. In jüngster Zeit wurden sodann noch erworben ein Platz in der Praggengasse für die neue Reiterkaserne im Betrag von 1 846 436 Mk., das Laiblinische Anwesen an der Kronenstraße um 653 000 Mk. und ein 11 Hektar großes Gelände für die Bahnhofserweiterung in Cannstatt um 1 088 190 Mark. Weitere Geländeankäufe sind für die nächsten Jahre noch vorgesehen.

Was die im Besetzungswurf gestellte Forderung von 1 140 000 Mk. für die Vermehrung des Fahrzeugbetriebsmaterials anbelangt, so handelt es sich hierbei um die Beschaffung von 100 zweifachigen Personenwagen dritter Klasse mit je 50 Sitzplätzen.

**Die Jungliberalen und die Tarifreform.** Im „Jungliberalen Verein“ in Stuttgart sprach vor einigen Tagen Herr Dr. Kehm-Ulm zu dem Thema „eisenbahnpolitische Fragen der Gegenwart.“ Er reproduzierte den parteioffiziellen Standpunkt und ließ sich speziell zur Frage der Einführung der vierten Wagenklasse dahin vernehmen, daß die hierzu vorgebrachten Gegengründe und Bedenken „unklare Phrasen“ darstellten. Die folgende Diskussion jedoch bereitere dem Hauptredner die Enttäuschung, daß diese Phrasen auch von seinen politischen Freunden anerkannt werden, denn nach dem Bericht des „Reklur“ machte sich „Widerstand gegen die vierte Klasse und gegen jede Erhöhung der Fahrten, Gepäck usw. geltend und es wurde von allen Seiten betont, daß mit allen Kräften die Erhaltung der wohlberichtigten württemberg. Eigentümlichkeiten erstrebt werden müsse.“

**Reutlingen, 14. Dez.** Der Gemeinderat hat das Gesuch der Beamten des Hochbauamts um vorläufige probeweise Einführung der Durcharbeitszeit von 8 1/2—4 1/2 Uhr, abgelehnt.

**Ulm, 15. Dez.** Da aus dem Bürgerausschuß 5 Mitglieder in den Gemeinderat gewählt wurden und außerdem wegen der Eingemeindung Söflingens 2 Mitglieder des Bürgerausschusses neu zu wählen sind, ist die Vornahme einer Ergänzungswahl in den Bürgerausschuß notwendig. Die Wahl wurde auf den 29. Dez. festgesetzt.

Zu dem schon gemeldeten Automobilunfall in Stuttgart wird noch bekannt, daß der Ueberfahrene ein 65 Jahre alter Bürgerhospitalspfleger ist, der einen Schädelbruch und Bruch des rechten Wadenbeins erlitt und mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Bürgerhospital verbracht werden mußte. Der Führer des Automobils, der allein in demselben saß, fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, obgleich er den Unfall wahrnehmen mußte. Er wurde jedoch gestern vormittag ermittelt.

Ein sehr bedauerlicher Unfall stieß gestern einem Gmünder Arzt auf der Straße nach Herlikofen in der Nähe dieses Ortes zu. Derselbe war in einem Automobil auf dem Weg zu einem Krankenbesuch, als ihm ein mit einem Pferd bespanntes, von 2 jungen Leuten gelenktes Fuhrwerk entgegenkam. In langsamem Tempo war er bereits vorbeigefahren, als er bemerkte, daß das Pferd scheute, auf einen Steinhaufen sprang und niederstürzte. Hilfsbereit stieg er aus dem Wagen und half das Pferd wieder in die Höhe bringen, kam aber dabei selbst zu Fall. Das Pferd schlug aus und traf den Arzt mit einem Hinterfuß ans linke Auge; auch das Fuhrwerk ging über ihn hinweg. Die Verletzungen im Gesicht sind nicht unerheblich.

Wie das Waldseer Wochenblatt meldet, brach dort Mittwoch abend der 14 Jahre alte Knabe Moiss Gigel auf dem Lindelesweiher, auf welchem er bei noch ungenügend starkem Eise schleifen wollte ein und ertrank. Der arme Knabe gab sich unbeschreibliche Mühe sich wieder an das Ufer zu schaffen, denn es war eine große Strecke des schwachen Eises ringsum eingebrochen an dem er sich halten wollte. Die Leiche des Verunglückten wurde vorgestern abend noch geborgen und heimgebracht. Vor einigen Jahren ertrank ein Schwesterchen Gigels im hiesigen Stadteee.

## Gerihtssaal.

**Stuttgart, 14. Dez. (Oberkriegsgericht.)** Der Russtetter Karl Strohmaier von der 4. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 122 (Heilbronn) war vom Kriegsgericht Ludwigsburg wegen Achtungsverletzung, Beharens im Ungehorsam und Beleidigung eines Vorgesetzten zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Strohmaier kam am Sonntag, 20. August, etwas angetrunken an der Militärschwimm-Anstalt Heilbronn vorbei; ein Sergeant rief ihn vom anderen Neckarufer aus an und machte ihn im weiteren Verlauf auf seinen Dienstgrad aufmerksam, befahl ihm auch zu halten. Strohmaier aber rief dem Sergeanten zu: Halt Dein Maul Du Schnapslerle, laudumner Kerl, Lump u. s. w. und sprang schließlich davon. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Berufung ein und zwar hinsichtlich des Strafmaßes, die aber vom Oberkriegsgericht als unbegründet verworfen wurde.

**Ulm, 13. Dez. Schwurgericht.** Einem Betrug durch die Presse hat sich der Bautechniker Anton Ruß von Buchau schuldig gemacht. Er bezeichnete sich in Anzeigen als einen durch einen Tee geheilten Lungenleidenden und erbot sich, aus Dankbarkeit den Lieferanten des Tees anzugeben. Wer sich meldete, erhielt unter Nachnahme von 2 oder 3 Mk. eine Teemischung im Wert von 12 Pfg. Da die Angaben des Ruß schwindelhaft waren, wurde er wegen Betrugs angeklagt und vom Schwurgericht zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Ulm, 13. Dez.** Der Witt und Bäcker Joh. Georg Schwarz von Bezgenriet schenkte im vorigen Sommer einen Wein aus, dem er größere Mengen Wasser hinzugemischt hatte. Nach einem Urteil des Sachverständigen war das Getränk stark fischig und gesundheitschädlich. Die Strafkammer verurteilte Schwarz zu 50 Mk. Geldstrafe und Einziehung des verdorbenen Weins.

**Erfurt, 13. Dezbr.** Oberst, Oberzahlmeister und Adjutant hatten sich vor dem Kriegsgericht wegen Vergehens im Amte zu verantworten. Welcher Art diese Vergehens sind, erfuhr man nicht, da die Verhandlung nach dem jetzt bei den Militärgerichten üblichen Verfahren unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, sie müssen aber recht schwerer Natur gewesen sein, denn ein Telegramm aus Erfurt meldet dem B. L.: Das Erfurter Kriegsgericht der 8. Division verurteilte den Obersten v. Donop vom 96. Infanterieregiment zu sechs Wochen Gefängnis und zur Dienstentlassung. Der Oberzahlmeister Michaelis desselben Regiments wurde zu vier Wochen Gefängnis und zur Amtsenthebung verurteilt. Adjutant Leutnant von Klöden ist freigesprochen worden.

— Instruktionssunde. Sergeant: „Dummberger, wenn Sie vor einem Pulverschuppen Wache stehen und der fliegt in die Luft, was tun Sie da?“ — Dummberger: „Ich fliege mit!“

## Kunst und Wissenschaft.

**Ulm, 14. Dez.** Gestern Abend kam am hiesigen Stadttheater das Schauspiel des bekannten Alpinisten Oberstleutnant Th. Wundt „Matterhorn“ zur Aufführung. Das Stück behandelt in poetischer Sprache den Liebeskonflikt zwischen einem Deutschen und einer Amerikanerin, die sich auf dem Matterhorn fanden und sich nach Jahren wiederbegegnen. Es schließt mit einer Absturz-Katastrophe, klingt aber trotzdem versöhnend aus. Herr Basil, München spielte die Hauptrolle. Trotz einiger Mängel in der technischen Komposition fand das Stück großen Beifall.

**Ulm, 15. Dez.** Der städtische Konzertmeister Dr. Herz hat dem an ihn ergangenen Ruf an das Konservatorium in Lissabon keine Folge gegeben.

**Neuenbürg, 15. Dez.** In das Handelsregister wurde am 7. ds. die Firma W. Krenn, Fabrik für photographische Präzisionsmomentverschlüsse in Calmbach, Inhaber: Wilhelm Krenn, Kaufmann in Paris, Prokurist: Eugen Fuchs, Kaufmann in Reutlingen, eingetragen.

**Neuenbürg, 15. Dez.** Der landwirtschaftliche Bezirksverein hält am kommenden Sonntag nachm. 2 Uhr in Birkenfeld im Gasthaus zum Bömen seine Generalversammlung ab.

**Neuenbürg, 15. Dez.** Die am 12. ds. stattgefundene Gemeinderatswahl zeigte eine lebhafteste Beteiligung, es stimmten von 114 Wahlberechtigten 94 ab, und doch brachte sie insofern kein Ergebnis, als vonseiten einer Familie versucht wurde, den vierten Verwandten durchzubringen und der wegen des gesetzlichen Hindernisses der Verwandtschaft nicht in den Gemeinderat eintreten kann. Es mußte daher

eine Neuwahl anberaumt werden und wird die Einsicht der Wählerchaft hoffentlich dahin kommen, daß unter 114 Wahlberechtigten 8 Gemeinderäte zu finden sind, die nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zu nahe verwandt sind. (Nette Verhältnisse).

**Letzte Nachrichten.**

**Baden-Baden, 14. Dez.** Das „Hotel Minerva“ an der Lichtenthaler Allee wurde mit den Dependancen „Chalet“ und „Villa Elise“ für den Preis von 1 265 000 Mark an den hiesigen Restaurateur „Zum Goldenen Kreuz“, Herrn Wilh. Förster, verkauft.

**München, 15. Dez.** In der Abgeordnetenkammer kam heute bei der Beratung des Etats der Strafanstalten die Rede gelegentlich auch auf die Frage der Prügelstrafe, worauf der Justizminister v. Miltner erklärte: „Daß an eine Wiedereinführung der Prügelstrafe gedacht wird, darf als

ausgeschlossen bezeichnet werden. Ich will diesen Punkt nicht näher erörtern. Ich bin der Überzeugung, daß ein moderner Kulturstaat über diese Frage ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen kann.“

**Berlin, 15. Dez.** (Reichstag). Die Bahnüberbrückung—Kubub wurde gestern endgültig bewilligt, darauf wurde der Reichstag (bei welchem noch 12 Abgeordnete anwesend waren) bis 9. Januar vertagt.

**Paris, 15. Dez.** Der Senat nahm heute den Gesetzentwurf über das Zollprovisorium mit der Schweiz an.

**St. Petersburg, 15. Dez.** In den Gouvernements Woronesch und Pultawa ist der verschärfte Kriegszustand verhängt worden.

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle

**Naumann-Nähmaschinen**

Anerkannt erstklassiges Fabrikat. — Höchste Dauerhaftigkeit. Mehrjährige Garantie. — Gratis-Unterricht. — Coullante Bedienung.

Sämtliche Ersatz-Teile hierzu

als Riemen, Schiffschen, Spulen, Nadeln, Spulringe, Schraubenzieher, Oelkännchen, Oel etc. etc. Reparatur-Werkstätte im Hause.

Ferner empfehle mein wohlfortiertes Lager aller Sorten Messerwaren, Scheeren, Haushaltungsmaschinen, Schlittschuhe, Hirsch-, Reh-, und Gemsgeweibe.

**H. Riexinger**  
Messerschmied.

Durch Verkauf meines Geschäftes, setze ich mein

**Möbel-Lager**

dem

**Verkauf**

aus. Dasselbe enthält:

Spiegelschränke, Waschkommode, Bettladen, Nacht-, Nipp- u. Blumentische, Arbeitstische, Küsten, Sessel, Spiegel etc. etc.

**Karl Schulmeister**  
Schreinermeister.

**Für Weihnachts-Geschenke**

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

**Wollwaren**

Normalwäsche, Westen, Hauben, Mützen, Tücher, Charpes etc. etc.

**Weiss-Waren**

Schürzen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, Garnituren;

**Unterröcken**

in Flanell, Tuch und Moire;

**Blousen**

Kostüm Röcke, Gürtel, Kravatten, Hosenträger Portemonnaies etc. etc.

zu sehr billigen Preisen.

**Geschwister Freund.**

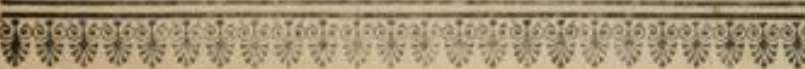


**Neujahrkarten**

in einfacher bis zur feinsten Ausführung liefert schnell und billig die

**Bernh. Hofmann'sche Buchdruckerei**  
Wildbad.

Musterbuch steht zu Diensten.



**Schuld- u. Bürgscheine** stets vorrätig in der Buchdruckerei Hofmann.

Zur Weihnachtszeit empfehle zu bekannt billigen Preisen und nur guten soliden Fabrikaten:

**Damen-Kleiderstoffe**

doppelbreit von 60 Pf. an per Meter bis feinst.

**Jacken- und Blousenflanelle**

Unterrockflanelle, Biber etc.

**Baumwollflanelle, Pelzbarchente**

Velours, weisse Pelz-Pique und

**Pelz-Croise**

von 40 Pf. an per Meter.

**Halb- und Reinleinen in allen Breiten**

**Tischzeuge, Handtuchzeuge, Servietten**

**weisse Baumwolltücher**

von 35 Pf. an per Meter.

**Bettvorlagen, Bodenteppische**

**Tisch-, Schlaf-, Reise- und Bügeldecken**

**Herren- und Damen-Wäsche**

**Baby-Ausstattungen**

**Tricotagen, Strumpfwaren, Jagdwesten,**

**fertige Unterröcke, Schürzen, Beinkleider**

**Bettjacken. Wollgarne, Taschentücher.**

Bei Barzahlung von der Mark 5 Proz. Rabatt.

**Phil. Bosch.**

NB. Eine Partie gute Versandtschachteln 10 u 15 Pfg. per Stück hat abgegeben

Schweineeschmalz, garantiert reines einheimisches deutsches

**Metzger Schmalz**

mit feinem Griebengeschmack versendet in Emailgefäßen wie Wassereimer, Ringhaken, Schwentkesseln, Teigschüsseln, Wassertopf, 15, 25, 30 bis 100 Pfund enthaltend, à 60 Pf. In Blechdosen à 10 Pfund 63 Pf. brutto.

Bei Holzgebänden bitte Preisliste verlangen. Originalfässer extra billiger. Nachnahmegebühren vergütet sofort.

Adam Oettle  
Kirchheim-Teck (Württ.)



Anton Weinen, Drogerie, Wildbad.

**Stusten!**

Wer diesen nicht heilt, ver-sündigt sich am eigenen Leibe!

**Kaiser's Brust-Caramellen**

feinschmeckendes Malt-Extrakt. Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Ra-tarrh, Beschränkung und Rauchenlatarrie.

4512 net best. Zeugnisse be-weisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Pack. 25 Pfg. bei Chr. Brachhold, Wildbad aut. Heinen, Pforzheim.

**Empfehle**

Ruß-Pfefferminz Kümmel-Anislikör halbe Fl. 0.60, ganze Fl. 1.—

Vanille-Gimbeer

Magenbitter-Bergamotte halbe Fl. 0.85, ganze Fl. 1.50.

Drogeri Ant. Weinen. [10

Wie in den letzten Jahren, sind auch dieses Jahr die nicht-äufelnden

**Weihnachtskerzen**

im Alleinverkauf in der Dro-g. Anton Weinen zu haben.

Sparen viel Kerger!

**Nähmaschinen**

bester Qualität, von 47 Mk. an, gebrauchte von Mk. 15 an gegen bare und Teilzahlungen hält stets am Lager

Heinrich Vott.

**Springerles-Mehl**

Pfund 20 Pf. (Rezept gratis) zu haben bei Bäcker Bechtle.

**Bestellungen auf junge fette**

**Ulmer Gänse**

zu Weihnachten nimmt entgegen Hermann Kuhn.

**Bestellungen auf junge fette**

**Ulmer Gänse**

auf Weihnachten, nimmt entgegen Chr. Batt.

**Halsnuss-Kerze**

Pfund 70 Pfg.

**Mandelu, bruchfrei**

Pfund 85 Pfg.

**Zucker, zerstoßen**

Pfund 24 Pfg.

**Frisches Salatöl**

empfiehlt J. F. Gutbub.

**Wildbad.**

Nächsten Donnerstag den 21. Dez., nachm. halb 2 Uhr, werden im Volksschulhof

**Christbäume**

abgegeben.

NB. Das Geld hiefür ist vorgezählt parat zu halten.

Die Stadtpflege.

**K. Forstamt Calmbach.**

**Beigholz-**

**Verkauf.**

am Samstag den 23. Dez. 1905, vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in Calmbach (Rathaus Staatswald Eiberg, Abt. Unt. Forstmeistersgefall und Stefans-wagen; Hengstberg, Abt. Ob. Dittenbrunnen und Scheidholz Distrikt Eiberg:

Rm.: Eichen: 8 Anbruch; Buchen: 24 Anbruch; Nadel-holz: 78 Prügel, 1150 Anbruch.

**Ev. Kirchenchor.**

Morgen Sonntag

vormittags 11 Uhr

**Probe**

**Liederkranz**

Wildbad.

Heute Samstag

abends 8 Uhr

**Singprobe**

im Gasth. z. Sonne

statt.

Der Vorstand.

Eine

**Wohnung**

von 4 Zimmer, Küche, Waschküchen-anteil und sonstigen Zubehör sowie einem schönen Manjardenzimmer; ferner eine Wohnung für eine einzelstehende Person, bestehend in 1 großen Zimmer, Küche und Zubehör, hat sofort oder auf 1 April zu vermieten.

Wer, sagt die Exped. d. Bl. [268

**Sämtliche**

**Back-Artikel**

in tadelloser, frischer Qualität bei billigsten Preisen empfiehlt

Firma C. Aberle sen. Inh. C. Blumenthal.

**Sämtliche**

**Back-Artikel**

prima Qualität

empfiehlt

C. W. Vott.

**Ia. Backhonig,**

**Lebuckemehl**

**Kaisermehl**

sowie sämtliche sonstigen

**Back-Artikel**

in schönster Ware empfiehlt

Hoflunditor Lindenberger.

**Ia. Früchten-**

**Schnitzbrot**

ist wieder zu haben bei

Bäcker Bechtle.

Bestellungen auf größere Laibchen zu Weihnachten nehme jetzt schon entgegen.

Der Obige.

**Orangen**

empfiehlt

Chr. Batt.

